

Thomas Huber

Paris — Ratlos steht man im leeren Ausstellungsraum, umringt von «Mösenhaufen». So wissen die meist rosafarbenen Gebilde, deren Öffnungen an das nämliche Geschlechtsmil erinnern. Als grossformatige Aquarelle ausgeführt, hängen Vulven an der Wand, aus denen es wie aus Brunnen sprinkelt, oder eher trockene. An den Stirnseiten hat Thomas Huber (*1955, Zürich) wandgross gezeichnet. Die Architektur in situ aufnehmend, skizzierte er direkt auf die Wände, zeichnete Vulva-Kegel ineinander. Wir kennen und mögen den Maler für seine raumgreifenden Installationen, seine Bild-Text-Kombinatorik. In der Ausstellung sind wir der «Extase» des Titels fern. Auch der Übergangsraum, den Huber oft malend schafft, will sich zwischen den Bildern nicht einrichten. Zu zahm, zu vage sind die Vaginen, deren erotische Spannkraft der von Gummilitzen in Autotüren gleichkommt. Immerhin entgeht er dem voyeuristischen Skandal, der noch Courbet's «Ursprung der Welt» sicher war. Doch Huber's Vaginahütchen bleiben auch zum Ding verdichtet noch Fallen für den männlichen Blick. Auf einem Aquarell hat er sie tatsächlich als Gruben in den Saalboden gezeichnet: Der rosafarbene fängt Psyche. In dieser Falle geht die von Künstlerinnen wie Valie Export, Gina Pane, Judy Chicago oder Kiki Smith freigesetzte «Genital Tower» leicht vergessen. Was bleibt: Sex sells – und Huber ist die Schau sehr erfolgreich. *JES*



Thomas Huber · extase, 2017, Ausstellungsansicht CCSP © ProLitteris. Foto: Marc Domage

→ CCSP, bis 2.4. ↗ www.ccsparis.com

Alte Meister

Stans — «Alte Meister» titelt das Nidwaldner Museum für die neue Ausstellung – und meint damit jene rund zweihundert Werke, die als Dauerleihgaben der Frey-Näpflin-Stiftung ins Museum gelangten. Bisher waren die Werke in eigenen Räumen in Stansstad in musealer, die einzelnen Bilder als Kostbarkeiten zelebrierender Präsentation zu sehen. Für die Schau im Pavillon neben dem Winkelriedhaus wählte die Kuratorin Patrizia Keller allerdings den gegensätzlichen und einen zweifellos auch ehrlichen Weg: Die Bilder bedecken in alter Galeriehängung lückenlos alle vier Wände – ohne Hierarchie, weder chronologisch noch nach Künstlern, Motiven oder Stilen gegliedert, sondern eher nach Formaten, was zu teils amüsanten Nachbarschaften führt, so Deschwandens «Herz Jesu» neben einer Venus, die Boucher zugeschrieben wird. Die Saaltexte gehen nicht auf Fragen der Authentizität etwa der Rubens, van Dycks, Massys, Rigauds ein – zweifellos rechtens: Die vor wenigen Jahren verstorbenen Stifter Anton Frey-Näpflin (er war Treuhänder) und seine Frau Ruth hinterliessen keine wissenschaftlich exakte Aufarbeitung ihrer Bestände. Es gibt keine Informationen über Provenienzen. Und das bescheiden dotierte Nidwaldner Museum kann die komplexen und kostspieligen Recherchen über die Echtheit der Bilder nicht leisten. Man nimmt die Dinge so, wie sie sich anbieten, und so wird die Präsentation im Pavillon – im Winkelriedhaus selber sind wenige Skulpturen sowie, in der Kapelle, drei weibliche Akte von Karl Felix Appenzeller zu sehen – zu einem sympathisch ehrlichen, aber durchaus auch kritisch-distanzierten Porträt des Sammlerehepaars, das während fünfzig Jahren spontan, ohne erkennbare Pläne und vor allem mit sehr divergierenden Qualitätskriterien über tausend Werke zusammentrug: die typische Sammlung von Liebhabern also, die sich ganz auf ihre Vorlieben konzentrieren dürfen. Als Trend liesse sich allenfalls ausmachen, dass die Sammler stilistische Wagnisse oder den Aufbruch in die Moderne sorgfältig mieden und trotz teilweise sicher höchst umstrittener

Zuschreibungen auf bekannte Namen und damit auf eben prestigeträchtige «Alte Meister» setzten. Daneben widmeten sie sich aber auch dem Innerschweizer Kunstschaffen mit Robert Zünd, Jakob Joseph Zelger, Hans von Matt, Leopold Häfliger, Rolf Brem, Adolf Herbst. Ein deutlicher Schwerpunkt liegt auch bei Post-Nazarenern wie Deschwanden, Jost Troxler oder Heinrich Keyser. *NO*



Alte Meister, Ausstellungsaufbau Nidwaldner Museum Winkelriedhaus, 2017, v.l.n.r. Thomas Odermatt (Sammlungs- und Ausstellungstechniker) und Patrizia Keller (Kuratorin). Foto: Christian Hartmann



Alte Meister, Ausstellungsaufbau Nidwaldner Museum Winkelriedhaus, 2017, v.l.n.r. Patrizia Keller (Kuratorin), Thomas Odermatt (Sammlungs- und Ausstellungstechniker) und Jozef Lauwers (Ausstellungstechniker). Foto: Christian Hartmann

→ Nidwaldner Museum, Winkelriedhaus, bis 7.5. ↗ www.nidwaldner-museum.ch

Allan Sekula

Wien — Dem Leben und dem Sterben der Ozeane sei die aktuelle Ausstellung bei Thyssen-Bornemisza Art Contemporary im Wiener Augarten gewidmet, meinte die Fotohistorikerin und Begleiterin Sekulas Sally Stein anlässlich der Pressekonferenz zur Schau. Für Allan Sekula (1951–2013), der in der kalifornischen Hafenstadt San Pedro aufwuchs, konzentrierten sich die künstlerischen Aktivitäten auf das Thema der Weltmeere: als Beobachter ökologischer und geopolitischer Veränderungen und als Dokumentarist prekärer sozialer Arbeitsbedingungen auf See. Mit Langfilmen wie «Lottery at Sea» oder «Tsukiji» setzte er sich als einer der ersten Kunstschaffenden und gleichzeitig als politischer Aktivist mit den zerstörerischen Auswirkungen dieser Entwicklungen auseinander. Zu sehen ist mit Werken aus der Sammlung von TB21 eine Auswahl von filmischen Essays, Fotoserien und Tagebücher Sekulas. Ein wöchentlich stattfindendes Filmscreening begleitet die Ausstellung durch ergänzende Arbeiten jüngerer Künstlerinnen und Künstler. «Okeanos» ist gleichzeitig die letzte von TBA21 im Wiener Augarten veranstaltete Ausstellung: Ab 2018 verlagert Francesca Habsburg den Schwerpunkt ihrer Ausstellungstätigkeit nach Prag, wo sie eine Kooperation mit der Prager Nationalgalerie eingeht. Die Stiftung bespielt ab Juni 2018 Räume in der Prager Burg. *PG*



Allan Sekula · Message in a Bottle, chapter 5, Fish Story, 1992–1994, Thyssen-Bornemisza Art Contemporary Collection

→ TBA21, bis 14.5. ↗ www.tba.21.org